

JOSEPH KANON

DIE  
ISTANBUL  
PASSAGE

THRILLER



C. Bertelsmann

dabei helfen, die neue Republik auf die Beine zu stellen. Wer es sich leisten konnte, war nach Bebek gezogen oder, weiter westlich, nach Ortaköy, wo die mit Föhren und Linden bestandenen Hügel stärker an die Heimat erinnerten. Oder vielleicht waren sie auch wie die Lemminge einfach den Spuren der ersten Siedler gefolgt. Das Krankenhauspersonal war zum größten Teil noch immer deutsch, wovon Leon sich eine positive Wirkung versprochen hatte, weil Anna ihre Sprache hören würde, sofern sie überhaupt noch zuhörte. Aber natürlich waren die Menschen, die sie badeten und fütterten und um sie herum schwatzten, Türken, weshalb er sich besorgt fragte, ob es darauf womöglich gar nicht ankam, sie im Gegenteil jetzt isolierter war denn je. Dr. Obstbaum ermutigte Leon, mit ihr zu reden.

»Wir wissen nicht, was sie hört. Bei dieser

Form der Melancholie – womöglich sind die Reaktionen gestört und nicht die Wahrnehmung. Ihr Gehirn hat sich nicht abgeschaltet. Ansonsten würde sie nicht atmen und auch keine motorischen Funktionen mehr zeigen. Es kommt darauf an, den Aktivitätslevel aufrechtzuerhalten. Vielleicht steigt dieser im Lauf der Zeit. Also Musik. Hört sie diese? Ich weiß es nicht. Aber das Gehirn hört sie irgendwo. Etwas funktioniert.«

Keine aufwühlende Musik, aber Stücke, die sie kannte, zu Hause gespielt hatte. Schöne Töne, die das Schweigen in ihr füllten. Sofern sie sie hörte.

»Die meiste Zeit habe ich das Gefühl, Selbstgespräche zu führen«, hatte Leon darauf gesagt.

»Hier führt jeder Selbstgespräche«, hatte Obstbaum schalkhaft erwidert.

»Offensichtlich eine der großen Freuden des Lebens. Sie werden wenigstens dazu aufgefordert.«

»Es ist spät«, sagte die Krankenschwester in gedämpftem Flüsterton auf Türkisch und ließ ihren Blick über seinen tropfnassen Mantel wandern.

»Schläft sie? Ich möchte ihr nur noch Gute Nacht sagen. Tut mir leid wegen ...«

Aber die Krankenschwester öffnete bereits brüsk die Tür – mit den Launen des Kunden hatte sie nichts zu schaffen. Er würde dasitzen und reden, wie er das immer tat, und sie würde später noch mal vorbeischaun, noch eine Runde machen müssen, aber es war eine Privatklinik, und er bezahlte.

Anna lag im Bett, der Raum war bis auf ein schwaches Nachtlicht dunkel. Als er ihre Hand berührte, schlug sie die Augen auf, doch ihr Blick war leer. Das war das Befremdliche, dass sie das, was sich um sie herum abspielte, aufnahm, ohne darauf zu reagieren. Ihr Haar wurde gebürstet, Leute bewegten sich durch den Raum – alles geschah weit weg, war nichts weiter als verschwommene kleine Bewegungen.

»Wie fühlst du dich?«, fragte er. »Hast du es warm genug? Draußen tobt ein schreckliches Unwetter.« Er nickte Richtung Terrassentür, gegen die der Regen prasselte.

Sie sagte nichts, aber das erwartete er inzwischen auch gar nicht mehr. Selbst seinen Händedruck erwiderte sie nicht mehr. Wenn er redete, antwortete er auch für sie, stille Reaktionen, um den Fluss in Gang zu halten.

Manchmal hörte er, wenn er neben ihr saß, tatsächlich ihre Stimme in seinem Kopf, eine gespenstische Konversation, noch schlimmer als Selbstgespräche.

»Aber das ist doch hübsch, nicht wahr?«, sagte er und zeigte auf das Zimmer.

»Angenehm. Gemütlich.« Als wäre der Wechsel in eine andere Sprache von Bedeutung.

Er ließ ihre Hand los und setzte sich auf den Stuhl.

Als sie sich kennenlernten, schien sie unentwegt zu reden und dabei übersprudelnd vom Deutschen ins Englische zu wechseln, als vermochte eine Sprache allein all das nicht zu fassen, was sie zu sagen hatte. Und ihre Blicke waren überall gewesen, manchmal den Worten voraus, warteten darauf, dass sie